

Stadtbild

Frank Achhammer Birte Rogacki-Thiemann	Der Architekt Karl Mohrmann (1857–1927) und das Wohnhaus in der Reinholdstraße 7 in Hannover	3
Maika Feldmann	Die Evangelisch-lutherische St. Johanniskirche in Misburg von Karl Mohrmann	39

Stadtgeschichte

Oliver Baustian	Ein Affront gegen König Jérôme und seine Folgen: Hannovers Deklassierung als Residenzstadt 1810–1813	53
Edel Sheridan-Quantz	»Zur Unterhaltung und Beschäftigung der Kinder«. Industriell hergestellte Spielwaren aus Hannover 1883–1936	83

Personen und Institutionen

Annika Wellmann	Leuchtendes Vorbild. Die Familie König Georgs V. von Hannover als Motiv einer Lithophanie	115
Franz-Josef Kaup	Ein repräsentativer Hirschfänger aus dem Königreich Hannover für Heinrich Wallmann, den letzten Leiter des Jägerhofes Hannover	128
Walter Selke Christian Heppner	Der Continental-Direktor und Kautschuk-Pionier Albert Gerlach. Eine kurze biographische Skizze	141
Ragnhild Rabius	»Wissen ist Macht – Macht ist Wissen«. Die historische Bedeutung der hannoverschen Arbeiterbibliothek	149
Gerhard Schneider	Paul von Hindenburg als Privatmann in Hannover	168
Andreas Fahl	Volkskundliche Hausforschung im Historischen Museum Hannover und seinen Vorläufern – Anmerkungen zur Sammlungsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Zeit des Nationalsozialismus	196

Fabian Lehmker, Max Beeger	Ein Weltlicher Lehrer in SA, Sozialistischer Front und Wehrmacht. Aus dem Leben von Karl Schinke	221
----------------------------	---	------------

Melina Eckhardt	Vergessen von der Gesellschaft? Vertriebene Mädchen und junge Frauen in der Region Hannover	240
-----------------	--	------------

Chronik

Sabine Graf	Vereinschronik des Historischen Vereins für Niedersachsen 187. Vereinsjahr 2021/2022	266
-------------	---	------------

Der Architekt Karl Mohrmann (1857–1927) und das Wohnhaus in der Reinholdstraße 7 in Hannover

Karl Mohrmann

Karl Heinrich Friedrich Mohrmann (Abb. 1) wurde am 21. Juli 1857 als Sohn des Dekorationsmalers und Zeichenlehrers Friedrich Mohrmann in Einbeck geboren. Nach dem Studium 1873 bis 1879 an der Polytechnischen Schule in Hannover legte er 1879 die Prüfung zum Bauführer mit Auszeichnung ab und bekam daraufhin ein Reise-Stipendium von 900 Mark,¹ im selben Jahr erhielt die Anstalt die amtliche Benennung Königliche Technische Hochschule Hannover.² 1884 wurde Mohrmann dort Assistent und zwei Jahre später Privatdozent. 1886 ernannte man ihn auch zum Regierungsbaumeister, in dieser Zeit arbeitete er parallel im Architekturbüro seines ehemaligen Lehrers Conrad Wilhelm Hase (1818–1902) und war an der Leitung der Restaurierung der Göttinger Jakobikirche beteiligt.³ Um eine Professur für Bauwissenschaften an der Polytechnischen Schule zu Riga zu übernehmen, verließ er 1887 den preußischen Staatsdienst, 1892 bis 1893 leitete er die

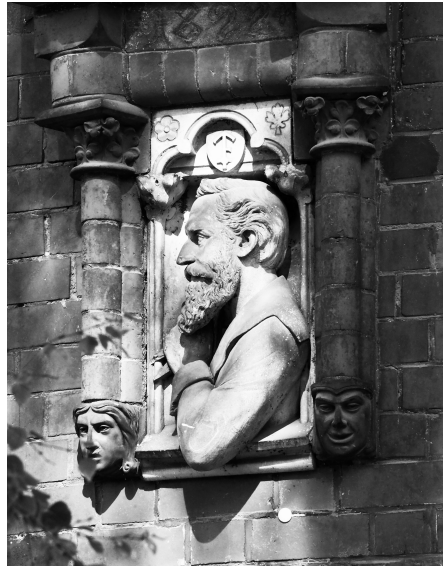


Abb. 1: Hannover, Herrenhäuser Kirchweg 11, Porträt von Karl Mohrmann an seinem eigenen Wohnhaus, mit Bauhüttenzeichen 1899 (Foto: Frank Achhammer 2022)

- 1 N. N.: Prämien-Ertheilung an preußische Baumeister und Bauführer. In: Deutsche Bauzeitung 14 (1880), S. 324; Gerd TÖLKE: Im Schatten von Conrad Wilhelm Hase: Baumeister Karl Mohrmann. In: Einbecker Jahrbuch 49 (2004), S. 147–156, hier S. 149. Der Betrag entsprach mehreren Monatslöhnen; ein Regierungsbauführer in Sachsen hat 1890 monatlich 180 Mark bekommen, N. N.: Vermischtes. In: Deutsche Bauzeitung 24 (1890), S. 571 f., hier S. 571.
- 2 Im Folgenden TH.
- 3 Herbert MUNDHENKE: Die Matrikel der Höheren Gewerbeschule, der Polytechnischen Schule und der Technischen Hochschule zu Hannover, Bd. 1: 1831–1831. Hildesheim 1988, S. 199; Günther KOKKELINK, Monika LEMKE-KOKKELINK: Baukunst in Norddeutschland. Architektur und Kunsthandwerk der Hannoverschen Schule 1850–1900. Hannover 1998, S. 551; TÖLKE: Karl Mohrmann, S. 147 f.

Restaurierung der Klosterräume und des Kreuzganges am Rigaer Dom.⁴ Nach fast sechs Jahren folgte er dem Ruf der TH zurück nach Hannover und übernahm dort eine Professur für verschiedene Fächer im Bereich der Architektur und Baugeschichte sowie von 1911 bis 1913 auch das Amt eines Rektors. Am 6. Januar 1898 erhielt er vom Königlichen Konsistorium in Hannover in Ablösung Conrad Wilhelm Hases eine Berufung zum Nebenamt des Konsistorialbaumeisters, welches er bis 1924 ausübte.⁵ Die Technische Hochschule Berlin verlieh Mohrmann 1920 den Titel Dr.-Ing. e. h.⁶ 1924 wurde er emeritiert und zog sich nach St. Georgen-Uffhausen bei Freiburg i. Br. zurück, um in einer Landvilla seinen Ruhestand zu verbringen, kehrte aber gelegentlich nach Hannover zurück, um Vorträge zu halten. Karl Mohrmann starb am 26. April 1927 in seinem Alterswohnsitz.

Vereinstätigkeit

Im Rahmen einer umfangreichen Vereinstätigkeit war Mohrmann, nachdem er bereits Mitglied im Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hannover war,⁷ seit 1884 auch Mitglied der Architekten- und Künstlervereinigung Bauhütte zum weißen Blatt, die Conrad Wilhelm Hase 1880 gegründet hatte. Die Organisation war die Nachfolgerin der von Hase während des Baus der von ihm entworfenen Christuskirche in Hannover ins Leben gerufenen Niedersächsischen Bauhütte, deren Ausgangspunkt das v. a. seit der Wiederaufnahme des Kölner Dombaus (für die ebenfalls eine Hütte gegründet wurde) verstärkte Interesse an mittelalterlichen Bauhütten war.⁸ Wie auf die Kunst des Mittelalters wurden auch auf diese Hütten romantische Ideale projiziert, die man mit dem Aufkommen der Neuzeit verloren glaubte und die es wiederzubeleben galt.⁹ Die Bauhütte zum weißen Blatt als Verein mit logenähnlichem Charakter sollte das ideologische Rückgrat der Hannoverschen Schule bilden. Mit insgesamt 330 Eintritten bis zum Jahr 1904¹⁰ besaß sie Mitglieder auch außerhalb Hannovers und war eine einflussreiche Interessengemeinschaft besonders für Architekten und Künstler, die in ihrer Tätigkeit häufig starkem Konkurrenzdruck ausgesetzt waren. Nach dem Tod Hases im Jahr 1902 übernahm Mohrmann den Vorsitz der Hütte als »Altmeister«. Zuvor hatte er für die Mitglieder nach dem Vorbild spätmittelalterlicher Steinmetzzeichen Künstlerzeichen entwickelt, die zusammen mit dem Zeichen der Bauhütte seit 1900

4 Rigascher Technischer Verein und Rigascher Architekten-Verein (Hrsg.): Riga und seine Bauten. Riga 1903, S. 152 f.

5 Paul TROMMSDORFF, Hans ROTERMUND: Der Lehrkörper der Technischen Hochschule Hannover 1831–1956 [Catalogus professorum]. Hannover 1956, S. 95.

6 N. N.: Vermischtes. In: Zentralblatt der Bauverwaltung 40 (1920), S. 330 f., hier S. 330.

7 Im Mitgliederverzeichnis von 1882 aufgeführt als »Bauführer zu Berlin«, N. N.: Angelegenheiten des Vereins. In: Zeitschrift des Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Hannover (1882), Sp. 1–18, hier Sp. 9 f.

8 KOKKELINK, LEMKE-KOKKELINK: Baukunst in Norddeutschland, S. 103 ff.

9 Vgl. Conversations-Lexikon für bildende Kunst, Bd. 2. Leipzig 1846, S. 87–92.

10 Im Jahr 1909: 404, 1929: 611 Mitglieder, s. Bauhütte zum weißen Blatt (Hrsg.): Hütten-Buch 1930. Hannover 1930, S. 37–55.

häufig auch an Bauwerken als Signatur verwendet wurden.¹¹ Die Zeichen sind geometrisch aus den Überschneidungslinien zweier Quadrate und zweier Rauten mit ihren Diagonalen entwickelt und geben dem, der mit dem System vertraut ist, Auskunft über den Rang sowie den Eintrittszeitraum des Mitglieds (vgl. Abb. 1).¹²

Mohrmann war zudem im Vorstand des Hannoverschen Kunstvereins, Vorsitzender des Heraldischen Vereins zum Kleeblatt, Förderer der Fotografischen Gesellschaft zu Hannover¹³ und seit 1909 Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Vorgeschichte.¹⁴ Besonders engagierte sich der Hochschullehrer im 1901 gegründeten Heimatbund Niedersachsens, zu deren frühen Mitgliedern er gehörte und dessen Vorsitz er von 1912 bis 1914 übernahm. Dort kam es zum Konflikt, als sich ein Flügel welfisch-konservativer, der Deutsch-Hannoverschen Partei nahestehender Separatisten und ein nationalliberaler Flügel, der sich für die politische sowie konfessionelle Neutralität des Heimatbundes einsetzte und dem Mohrmann angehörte, gegenüberstanden. Als es 1914 nach einer heftigen Auseinandersetzung zur Besetzung der wichtigsten Vorstandsposten mit Mitgliedern der welfischen Fraktion kam, erklärten Mohrmann und seine Anhänger den Austritt und gründeten den Altsachsenbund.¹⁵ Dies hatte die Trennung der Personalunion des Heimatbundes mit dem Niedersächsischen Ausschuss für Heimatschutz, dessen stellvertretender Vorsitzender Mohrmann 1913 wurde, zur Folge. 1920 wurde der Altsachsenbund wieder in den Heimatbund integriert.¹⁶

Architektonisches und bildnerisches Werk

Als eines der ersten, zuverlässig belegten, größeren Bauprojekte Mohrmanns ist bemerkenswerterweise seine 1899 bis 1900 für sich selbst in Hannover, Herrenhäuser Kirchweg 11 (früher Nr. 17), errichtete Villa zu nennen, die mit einem Kostenvolumen von 90 000 Mark (ohne Bauplatz) selbst unter den oft großzügig angelegten Architektenhäusern einen hohen Rang beanspruchte (Abb. 2). Gleich im Anschluss baute Mohrmann daneben noch drei Haushälften für je 36 000 Mark.¹⁷ Die Höhe dieser Investitionen

11 Ebd., S. 59–64; KOKKELINK, LEMKE-KOKKELINK: Baukunst in Norddeutschland, S. 103; vgl. Frank ACHHAMMER: Konjunkturförderung und Denkmalpflege. Zwischenbericht zur Restaurierung der Bethlehemkirche in Hannover-Linden. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 31 (2011), Heft 1, S. 12–16, hier S. 12 f.

12 Hütten-Buch 1930, S. 59.

13 Werner HARTUNG: Konservative Zivilisationskritik und regionale Identität: Am Beispiel der niedersächsischen Heimatbewegung 1895 bis 1919 (Quellen und Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte Niedersachsens in der Neuzeit 10). Hannover 1991, S. 114 f.

14 N. N.: Mitgliederverzeichnis. In: Mannus. Zeitschrift für Vorgeschichte 4 (1912), S. 1–9, hier S. 6.

15 Siegfried STRELOW: Karl Mohrmann – Architekt und Heimatschützer. In: Heimatland (2000), Heft 3, S. 79–83, hier S. 82 f.

16 Andrea-Katharina HANKE: Die niedersächsische Heimatbewegung im ideologisch-politischen Kräftespiel zwischen 1920 und 1945 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 123). Hannover 2004, S. 42 ff.

17 N. N.: Tafel 101. In: Blätter für Architektur und Kunsthandwerk 26 (1913), S. 41; KOKKELINK, LEMKE-KOKKELINK: Baukunst in Norddeutschland, S. 129.



Abb. 2: Hannover, Herrenhäuser Kirchweg, das Wohnhaus von Karl Mohrmann um 1905, Blick von Süden (StadtA H, 3.NL, 518, Nr. 2872)

lässt vermuten, dass der Bauherr neben seinem Beamten sold bereits ein gutes Einkommen als Architekt hatte, das v. a. mit seiner Tätigkeit als Konsistorialbaumeister zusammenhing und möglicherweise aus der Verantwortung für eine Vielzahl von gebauten Pfarrhäusern, Gemeindehäusern, Friedhofskapellen und Umbauten bzw. Reparaturen hervorging, von denen einige, aber sicher längst nicht alle bekannt sind.¹⁸ Darüber hinaus hat Mohrmann während seiner Amtszeit Restaurierungen selbst geleitet, wie die der Michaeliskirche in Hildesheim 1907 bis 1910,¹⁹ oder als Gutachter begleitet²⁰. Häufig

18 Bekannt sind z. B. die Superintendentur in Stolzenau, die Friedhofskapelle in Peine, ein Pfarrhaus in Hittbergen, ein Gemeindehaus in Reiherstieg, eine Kirchturmspitze in Sulingen, die Leichenhalle in Großgoltern und ein Pfarrhaus in Bad Münder, Auskunft Amt für Bau- und Kunstpflege der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers; StadtA H, 3.NL, 518, Nr. 2872.

19 MOORMANN [sic]: Die Herstellung der Michaeliskirche in Hildesheim. In: Deutsche Bauzeitung 40 (1906), S. 506–510, hier S. 508; Michael BRAUNE: Die Zusammenfassung der Baugeschichte und ein kritischer Blick in den Baugrund. In: Christiane SEGERS-GLOCKE (Hrsg.): St. Michaelis in Hildesheim. Forschungsergebnisse zur bauarchäologischen Untersuchung im Jahr 2006 (Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 34). Hameln 2008, S. 75–90, hier S. 79.

20 Z. B. die Restaurierung der Raumschale 1897–1899 in St. Nicolai, Isernhagen-Kirchhorst; 1905 als Gutachter zur Kirche in Neuenkirchen und 1906 in St. Osdag in Mandelsloh, vgl. Stefanie LINDEMEIER: Studien zur Restaurierungsgeschichte mittelalterlicher Gewölbe- und Wandmalereien im Gebiet des heutigen Niedersachsen (Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 41). Petersberg 2014, S. 17, S. 22, S. 394.

wurde er als Preisrichter bei Architekturwettbewerben eingeschaltet, wie anlässlich der Ausschreibung der Entwürfe zur Markuskirche in Hannover.²¹

Die meisten seiner Kirchenbauten hat Mohrmann in einem relativ kleinen Zeitabschnitt nach Amtsantritt als Konsistorialbaumeister fertiggestellt; durch zeitliche Überschneidungen der verschiedenen Baumaßnahmen und andere gleichzeitige Tätigkeiten war es notwendig, einen kleinen Stab von Mitarbeitern zu beschäftigen.²² 1899 begann er den Bau der St.-Ansgari-Kirche in Oldenburg-Eversten, eines neugotischen Backsteinsaals auf kreuzförmigem Grundriss, der 1902 eingeweiht wurde.²³ 1902 bis 1903 folgte als asymmetrisch-dreischiffige Backsteinhalle die Martin-Luther-Kirche in Bremen-Blumenthal,²⁴ 1902 bis 1904 als neugotische asymmetrisch-zweischiffige Backsteinhalle die St. Johanniskirche in Hannover-Misburg.²⁵ Bereits 1900 war Mohrmann mit Entwürfen zur Bethlehemkirche in Hannover-Linden beschäftigt, die 1902 zur Genehmigung vorgelegt wurden.²⁶ Die dreischiffige Basilika aus Backsteinen mit Bruch- und Werksteinverblendung, die 1904 begonnen und 1906 eingeweiht wurde, war vermutlich der erste von Mohrmann in neuromanischen Formen geplante Bau (Abb. 3).²⁷

In diesem Stil wurde 1906 auch die Lutherkirche in Harburg-Eissendorf als Backsteinzentralbau auf griechischem Kreuz vollendet²⁸ und im selben Jahr die St.-Michael-Kirche in Bremen Grohn begonnen, eine natursteinverblendete Halle auf kreuzförmigem Grundriss mit Vierungsturm und Zentralbautendenz, die 1908 fertiggestellt

- 21 N. N.: Evangelische Kirche für Hannover (Deutsche Konkurrenzen 12). Leipzig 1901, S. 3. Mohrmann war auch Preisrichter bei z. B. folgenden Projekten: Johanniskirche Bielefeld, ev. Kirche Dorstfeld, »kleinere Beamtenwohnhäuser hinter der Eilenriede bei Hannover«, Fassaden »für ein Wohn- und Geschäftshaus einer Mittelstadt«, St. Nicolai Hannover-Bothfeld, s. u. a. N. N.: Engere Kirchenwettbewerbe. In: Deutsche Bauzeitung 33 (1899), S. 52; StadtA H, 3.NL.518, Nr. 2873.
- 22 Im Jahr 1906 war neben den Architekten Max Schmidt, Friedrich Hennig und Oskar Barnstorf mindestens noch Philipp Bromme (Linden, Bethlehemkirche) und vermutlich ein weiterer Bau-
führer in Harburg (Lutherkirche) für Mohrmann tätig.
- 23 Durch Umbau 1964–1966 stark verändert, Silvia Aurelie BÜCHLE: Kirchenbau zwischen Historismus und Moderne. Der evangelische Kirchenbau des hannoverschen Konsistorialbaumeisters Karl Mohrmann zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Unv. Diplomarb. Hannover 1992, S. 46 ff.; Doris BÖKER (Bearb.): Baudenkmale in Niedersachsen, Bd. 31: Stadt Oldenburg, Hameln 1993, S. 226.
- 24 BÜCHLE: Kirchenbau, S. 46 ff., dort ist der Grundriss als zweischiffig angesprochen. Eine Halle ist die Kirche eigentlich nur im Süden, der Schnitt der Nordhälfte des Langhauses ist basilikal und das schmale Seitenschiff dort vergleichbar mit denen der Lindener Bethlehemkirche.
- 25 BÜCHLE: Kirchenbau, S. 98 ff.; Ev.-luth. St. Johanniskirche Misburg (Hrsg.): 100 Jahre St. Johannis Misburg. 1904–2004. [Hannover] 2004; Maike Adelheid FELDMANN: Die evangelisch-lutherische St. Johanniskirche zu Misburg. Religiöse Repräsentation zwischen industrieller Entwicklung und konfessioneller Geltung. Unv. Magisterarb. Kiel 2011. Siehe dazu auch den Aufsatz »Die Evangelisch-lutherische St. Johanniskirche zu Misburg« von Maike Feldmann in diesem Band.
- 26 Schreiben Mohrmanns an Pastor [Crusius] v. 28.5.1900 und v. 10.6.1900, LkAH, H 27 Rep. A 511 II; Stefanie LIEB, Stefan AMT: Neuromanik in Hannover und ihre mittelalterlichen Vorbilder. Die Bethlehemkirche mit Pfarrhof von Karl Mohrmann. In: Stefanie LIEB (Hrsg.): Form und Stil. Festschrift für Günther Binding zum 65. Geburtstag. Darmstadt 2001, S. 298–317, hier S. 300 ff.
- 27 Frank ACHHAMMER: Hannover-Linden. Bethlehemkirche mit Pfarrhof (Peda-Kunstführer 939). Passau 2014, passim.
- 28 Lennart HELLBERG, Heike ALBRECHT, Heino GRUNERT: Hamburg-Inventar, Stadtteilreihe 7, Bezirk Harburg 1. Harburg und Umgebung. Hamburg 1999, S. 206 f.



Abb. 3: Hannover-Linden, Bethlehemkirche, Karl Mohrmann 1904–1906, Fensterrose (Foto: Frank Achhammer 2011)

wurde.²⁹ Diese drei Bauten und die 1910 bis 1911 als asymmetrische Backsteinhalle errichtete Michaeliskirche in Harburg-Neugraben³⁰ sind als Gruppenbauten ausgeführt, bei denen Pfarrhaus und/oder Gemeindesaal direkt mit der Kirche verbunden wurden. Mit Ausnahme der Lutherkirche war bei ihnen die Möglichkeit der Erweiterung des Andachtsraumes durch die Öffnung eines abgetrennten Konfirmandensaales gegeben, der an der Bethlehemkirche in einem kleinen Anbau nördlich des Chores gegenüber der Sakristei liegt,³¹ in der St.-Michael-Kirche die Verbindung zwischen Querhaus und

29 BÜCHLE: Kirchenbau, S. 269 ff.; Klaus BALZ: Volle 100. Die Geschichte St. Michaels in Bremen-Grohn. Bremen 2008.

30 Theodor BENECKE: Die neuerbaute Kirche in Neugraben. In: Harburger Anzeigen und Nachrichten, Nr. 24 v. 28.12.1911; HELLBERG, ALBRECHT, GRÜNERT: Harburg, S. 248 ff.

31 ACHHAMMER: Konjunkturförderung und Denkmalpflege, S. 14 u. Abb. 7.



Abb. 4: Goslar-Hahnenklee, Stabkirche, Karl Mohrmann 1906–1908, Blick von Südosten (Foto: Frank Achhammer 2016)

Pfarrhaus ist und in der Michaeliskirche aus dem nördlichen Querhausflügel besteht.³² Die in diesen Jahren erbaute Jerusalemkirche in Rüper (1905–1907)³³ und die an norwegischen Stabkirchen orientierte Holzkirche in Hahnenklee (1906–1908) (Abb. 4)³⁴ sind hingegen Solitärbauten, aber ebenfalls als neuromanisch ansprechbar. Als Nachzügler unter Mohrmanns großen Kirchenbauten kann zeitlich und stilistisch die 1919 bis 1922 als Saal gebaute St.-Briccius-Kirche in Adenstedt³⁵ angesehen werden.

32 Dieser Raum ist heute dauerhaft geöffnet.

33 Frank ACHHAMMER: Hannoversche Schule und wilhelminischer Kirchenbau um 1900. Die Jerusalemkirche in Rüper von Karl Mohrmann (1857–1927). Unv. Magisterarbeit. Göttingen 2011.

34 Jürgen GÖRTZ (u. a.): Goslar-Hahnenklee. Gustav-Adolf-Stabkirche (Peda-Kunstführer 692). Passau 2007, S. 2 ff. Eine Veröffentlichung der jüngeren Forschungen zu den Kirchen in Rüper und Hahnenklee ist geplant.

35 BÜCHLE: Kirchenbau, S. 335 ff.

Abgesehen von der Kirchengestaltung, für deren Entwurf er i. d. R. selbst verantwortlich war,³⁶ entwarf Mohrmann auch für den eigenen Bedarf Möbel.³⁷

Veröffentlichungen

Neben seiner Bau- und Lehrtätigkeit war Mohrmann auch als Publizist aktiv; zahlreiche Aufsätze und Rezensionen in namhaften Fachzeitschriften sowie verschiedene Einzelveröffentlichungen, wie z. B. die sehr technisch orientierte Arbeit »Über die Tagesbeleuchtung innerer Räume« von 1885,³⁸ zeugen von Mohrmanns unterschiedlichen Begabungen und Interessen. Besondere Aufmerksamkeit erhielten die von Mohrmann bearbeiteten Neuauflagen zweier Veröffentlichungen Georg Gottlob Ungewitters (1820–1864), dessen publizistisches Werk und Lehrtätigkeit trotz seines frühen Todes großen Einfluss auf die neugotische Bewegung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und besonders auf die Hannoversche Schule hatte.³⁹ August Reichensperger (1808–1895), katholischer Jurist, Zentrumsolitiker, bedeutender Förderer der Kölner Domvollendung und Aktivist der Neugotik, widmete dem Architekten, mit dem er regen Briefverkehr pflegte, eine Monografie.⁴⁰ Ungewitter veröffentlichte ab 1849 zahlreiche Schriften und Vorlagenwerke, die z. T. sehr hohe Auflagen erreichten, wie die »Entwürfe zu Stadt- und Landhäusern«, die fünf Auflagen zwischen 1856 und 1899 erfuhren.⁴¹ 1889 und 1892 gab Mohrmann eine dritte, von ihm bearbeitete Auflage des ebenfalls vielbeachteten, von Ungewitter zuerst 1859 bis 1864 veröffentlichten »Lehrbuches der gothischen Constructionen« heraus, eine vierte Auflage folgte 1901 bis 1903.⁴² Die »bedeutendste deutschsprachige Publikation im Kontext der neumittelalterlichen Architektur«⁴³ wurde von Mohrmann mit der »größten Pietät gegen den verewigten Meister«⁴⁴ mit eigenem Text und zahlreichen zusätzlichen Abbildungen ergänzt, 1905 erschien eine von Mohrmann

36 LIEB, AMT: Neuromanik in Hannover, S. 312. Der stilistische Vergleich mit Ausstattungen der anderen von Mohrmann entworfenen Kirchen lässt vermuten, dass die bei der Bethlehemkirche und der Jerusalemkirche nachgewiesene Praxis – wie bei anderen Architekten – allgemein üblich war.

37 BÜCHLE: Kirchenbau, S. 42 f.

38 Karl MOHRMANN: Über die Tagesbeleuchtung innerer Räume. Berlin 1885.

39 Karen DAVID-SIROCKO: Georg Gottlob Ungewitter und die malerische Neugotik in Hessen, Hamburg, Hannover und Leipzig. Petersberg 1997, passim, bes. S. 205–211; C[onrad] W[ilhelm] HASE: Zur Stellung der Gothik in der modernen Baukunst. In: Deutsche Bauzeitung 26 (1892), S. 561 f., hier S. 562: »Die Hannoversche Schule war es, welche das Vermächtniss [sic] der Arbeit des grossen Meisters Ungewitter übernommen hatte«.

40 August REICHENSPERGER: Georg Gottlob Ungewitter und sein Wirken als Baumeister. Zumeist aus Briefen desselben dargestellt. Leipzig 1866.

41 DAVID-SIROCKO: Ungewitter, S. 400; vgl. Sybille FRAQUELLI: Im Schatten des Domes. Architektur der Neugotik in Köln 1815–1914. Köln u. a. 2008, S. 55 ff.

42 Georg Gottlob UNGEWITTER: Lehrbuch der gotischen Konstruktionen. 4. Aufl. neu bearb. von K. Mohrmann, 2 Bde., Leipzig 1901–1903.

43 David WENDLAND: Laussaulx und der Gewölbebau mit selbsttragenden Mauerschichten. Neumittelalterliche Architektur um 1825–1848. Petersberg 2008, S. 219; vgl. [August] K[ö]stlin: Lehrbuch der gothischen Konstruktionen. In: Allgemeine Bauzeitung 57 (1892), S. 40.

44 H. STEINDORFF: Zur Baukunde der Gotik. In: Christliches Kunstblatt für Kirche, Schule und Haus 35 (1893), S. 47 f., hier S. 47; vgl. UNGEWITTER: Lehrbuch, S. XII.

editierte und überarbeitete Auflage des »Gothischen Musterbuches« von Vincenz Statz (1819–1898) und Ungewitter.⁴⁵

Im Anschluss an die genannten populären Schriften zur Theorie der Neugotik veröffentlichte Mohrmann in den Jahren 1905 bis 1907 gemeinsam mit Ferdinand Eichwede (1878–1909) eine eigene, für das Verständnis ihrer eigenen architektonischen Werke bedeutende Vorlagensammlung mit dem Titel »Germanische Frühkunst«.⁴⁶ Bereits 1899 hatte Mohrmann seinem gerade 21-jährigen »begabtesten Schüler« die Mitarbeiterschaft an diesem Projekt angeboten, u. a. unternahmen sie gemeinsam Reisen innerhalb Deutschlands und Skandinaviens, um Material zu sammeln. Eichwede war Mohrmanns Schüler an der TH, schloss sein Studium 1901 ab, wurde 1903

mit einer Arbeit über die Stiftskirche in Königslutter promoviert und war natürlich auch Mitglied in der Bauhütte. Als Architekt war er besonders im Villenbau erfolgreich; von 1907 bis zu seinem frühen Tod 1909 lehrte er an der TH das Fach »Frühgermanische und frühchristliche Kunst«, worin ihn Mohrmann 1910 ersetzte.⁴⁷ Das Vorlagenwerk »Germanische Frühkunst« besteht aus 120 Tafeln im Großformat mit Drucken qualitativ hochwertiger aquarellierter Zeichnungen.⁴⁸ Dargestellt sind Details von Gebäuden (Abb. 5) und Gebäudeausstattungen »der christlichen Zeit vom 7. bis zum beginnenden 13. Jahrhundert, welche germanischen Einfluss erkennen lassen«.⁴⁹

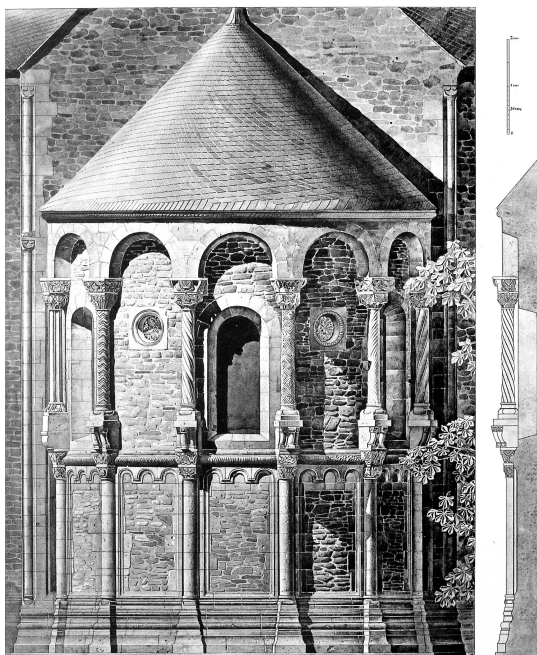


Abb. 5: Goslar, Kloster Neuwerk, Apsis (Karl Mohrmann, Ferdinand Eichwede: Germanische Frühkunst 1906, Taf. 60)

45 Vincenz STATZ, Georg Gottlob UNGEWITTER: Gotisches Musterbuch. 200 Tafeln mit erläuterndem Text. 2. Aufl. neu bearb. von K. Mohrmann. Leipzig 1905. Die erste Auflage datiert 1856 (Bd. 1) und 1861 (Bd. 2); DAVID-SIROCKO: Ungewitter, S. 400; s. a. FRAQUELLI: Im Schatten, S. 57 f.

46 Karl MOHRMANN, Ferdinand EICHWEDE: Germanische Frühkunst. 120 Tafeln in Lichtdruck mit erläuterndem Text. 2 Abt., Leipzig 1905–1907. Die ersten der insgesamt zwölf Lieferungen erschienen 1905, zwei Abteilungen mit je sechs Lieferungen erschienen 1906 und 1907, Zeitschrift für christliche Kunst 18 (1905), Sp. 122 f., Sp. 279; 19 (1906), Sp. 254 f.; 20 (1907), Sp. 285 f.

47 TROMMSDORF, ROTERMUND: Der Lehrkörper, S. 95, S. 113. Zu Eichwede umfassend: Birte ROGACKI-THIEMANN: »Er trank die Welt in sich hinein«. Der Architekt Ferdinand Eichwede (1878–1909) und die Villa Ebeling (Hannoversche Studien 20). Hannover 2021.

48 Ein Exemplar wurde 1906 für die graphische Sammlung der Gemälde- und Kupferstichsammlung der Georg-August-Universität angeschafft, Chronik der Georg-August-Universität zu Göttingen für das Rechnungsjahr 1906. Göttingen 1907, S. 37.

49 MOHRMANN, EICHWEDE: Germanische Frühkunst, Einleitung (ohne Paginierung).

Die vollständige Ausgabe enthält zusätzlich 38 ebenfalls großformatige Seiten mit Einleitung, erläuterndem Text, Beschreibungen der Tafeln sowie ein Orts- und Sachverzeichnis. Aus dem Begleittext geht hervor, dass der Begriff »germanische Frühkunst« zur Differenzierung der als romanisch zusammengefassten Kunst gedacht sei, um den eigenständigen, nicht von römischer Antike beeinflussten Teil des Kunstschaffens der »Germanen« zu würdigen.⁵⁰ Nach einer Einführung in den Stand und die Methodik vorgeschichtlicher Forschung wird eine Entwicklung bestimmter Ornamente, v. a. des Flechtwerks, vorgestellt, die nach Ansicht der Autoren einen einheitlichen »germanischen« Kulturkreis charakterisiert, der sich über mehrere Jahrhunderte in verschiedenen geografischen Regionen ausgebreitet habe. Damit korrespondierend sind die auf den Tafeln dargestellten Objekte aus überwiegend deutschen, italienischen, skandinavischen, irischen, schottischen und englischen Gegenden nicht erkennbar nach Alter, Region oder Kunstgattung geordnet, um auf zeit- und ortsübergreifende Gemeinsamkeiten aufmerksam zu machen.⁵¹ Die Umsetzung des so definierten Stilbegriffs an der Baudekoration und Ausstattung der Bethlehemkirche in Hannover-Linden wurde bereits ausführlich untersucht.⁵² Da die Entwürfe zur Bethlehemkirche bereits 1902 und damit lange vor der Veröffentlichung der »Germanischen Frühkunst« vorlagereif waren, erweckt die Publikation den Eindruck der nachträglichen Erklärung des gebauten Werkes. Die von Eichwede 1903 fertiggestellte Villa Ebeling in Hannover,⁵³ die mit ihrem reichen Bauschmuck ebenfalls »frühgermanischen« Stil repräsentiert, bestätigt diese Annahme.

Eine weite Verbreitung erfuhr das von Mohrmann illustrierte Gesangbuch der Landeskirche Hannovers, das nach dem ersten Erscheinen 1910 mehrfach neu aufgelegt wurde und dem Mohrmann eine kleine, die Gestaltung erläuternde Begleitpublikation widmete.⁵⁴

50 Die »Germanische Frühkunst« folgt einer Tradition der Suche nach einer national identitätsstiftenden Kunst, die im deutschsprachigen Raum die Architekturtheorie des 19. Jahrhunderts prägt und an der Wende zum 20. Jahrhundert einen zunehmend völkischen Charakter bekommt. Im Gegensatz zu vielen anderen zeitgenössischen Schriften mit ähnlichem Gegenstand liegen in der »Germanischen Frühkunst« keine völkischen, pangermanischen oder rassistischen Tendenzen offen. Ganz anders liest sich etwa das kurze Zeit später erschienene Werk »Baukunst der Germanen« aus der Feder Albrecht Hupps (1852–1932), eines TH-Kollegen Mohrmanns und Eichwedes: Albrecht HUPP: Kunst und Baukunst der Germanen. Reprint der Orig.-Ausgabe Leipzig 1909. Holzminde 1998, v. a. S. 5–9, S. 17–21. Eine genaue Untersuchung dieser interessanten Thematik wird an anderer Stelle erfolgen müssen.

51 Vgl. LIEB, AMT: Neuromanik, S. 314 f.

52 Ebd., S. 312 ff.; ausführlich bearbeitet bei Morea KUHLMANN: Die Bethlehemkirche in Hannover-Linden von Karl Mohrmann. Ein neuromanischer Bau im Kontext historistischer Mittelalterrezeption und protestantischer Kirchenbaukonzepte zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Unv. Magisterarb. Göttingen 2008, passim.

53 ROGACKI-THIEMANN: Ferdinand Eichwede; Wolfgang NESS u. a. (Bearb.): Baudenkmale in Niedersachsen, Bd. 10: Stadt Hannover, Teil 1. Braunschweig u. a. 1983, S. 153 (Abb. S. 152); Martin WÖRNER, Ulrich HÄGELE, Sabine KIRCHHOF: Architekturführer Hannover. Architectural guide to Hannover. Berlin 2000, S. 83.

54 Königl. Landes-Konsistorium (Hrsg.): Evangelisch-lutherisches Gesangbuch der Hannoverschen Landeskirche. Schmuckausgabe mit Melodienvordruck. Mit Schrift und Buchschmuck von Karl Mohrmann. Hannover 1910; begleitend dazu Karl MOHRMANN: Die Schmuckausgabe mit Melodienvordruck des evangelisch-lutherischen Gesangbuchs der Hannoverschen Landeskirche. Herausgegeben von dem königlichen Landes-Konsistorium, mit Schrift und Buchschmuck von Karl Mohrmann. Hannover 1910.

Das Wohnhaus in der Reinholdstraße 7

Einführung

Karl Mohrmanns Schwerpunkt lag also eindeutig im Sakralbau und weniger in der Villenarchitektur; dennoch gibt es einige von ihm entworfene Profanbauten – vor allem Pfarrhäuser und wenige reine Wohnhäuser – die es wert sind, gesondert betrachtet zu werden. Ein besonders gut erhaltenes Beispiel hiervon steht in der Reinholdstraße 7 in der hannoverschen Nordstadt, das im Fokus dieses Artikels stehen soll. Es handelt sich dabei um eine Doppelhaushälfte von 1904, die Mohrmann als Vermietungsobjekt baute und Teil der erwähnten Wohnhausgruppe ist, zu der auch das ehemals vom Architekten selbst bewohnte Haus im Herrenhäuser Kirchweg 11 (Abb. 2) gehört.

Lage und Anlage

Das Gebiet »östlich von der Königlichen Plantage«, wie es am Ende des 19. Jahrhunderts genannt wurde und womit die Obstbaumplantage des Herrenhäuser Schlosses östlich des Berggartens gemeint war, war um 1890 noch gänzlich unbebaut; die Erweiterungsgebiete der Stadt Hannover endeten mit der Westgrenze des Nikolai-Friedhofs. Die Königliche Plantage (Abb. 6), die ab 1767 vom hannoverschen Hofgärtner Johann Jonas Christian Tatter angelegt worden war,⁵⁵ reichte mit ihrer östlichen Grenze bis an die Westseite der späteren Rühlmannstraße. Dies war auch noch der Fall, als Karl Mohrmann 1892 von Riga nach Hannover zurückkehrte, um hier die Nachfolge von Conrad Wilhelm Hase als Ordinarius für mittelalterliche Baukunst und Entwerfen öffentlicher Gebäude an der Technischen Hochschule anzutreten. Die TH Hannover war seit 1879 im Welfenschloss an der Herrenhäuser Allee (vgl. Abb. 6) untergebracht und Mohrmann wohnte zunächst in der Jägerstraße 7, südlich hiervon.⁵⁶

Es ist unklar, wem das Gelände, um das es im Folgenden gehen soll, zu diesem Zeitpunkt gehörte – vermutlich war es zunächst noch in städtischem Besitz. Bis 1897 hatte der Bankier (Alexander) Moritz Simon (1837–1905), der Begründer der Ahlemer Gartenbauschule, zahlreiche Grundstücke in diesem Gebiet aufgekauft⁵⁷ und südlich des Herrenhäuser Kirchwegs bereits um 1870 eine künstliche Burgruine errichten lassen. Ihm gehörte zu diesem Zeitpunkt nun auch der sich aus den vorhandenen und projektierten Straßen Rühlmannstraße im Westen, Herrenhäuser Kirchweg im Süden, verlängerte Alleestraße im Osten und spätere Gausstraße im Norden (Abb. 6 und 7) konsti-

55 Heike PALM: Die »Plantage« in Hannover-Herrenhausen – Neue Pflanzen für das Land. In: Sylvia BUTENSCHÖN (Hrsg.): Garten – Kultur – Geschichte. Gartenhistorisches Forschungskolloquium 2010. Berlin 2011, S. 93–97.

56 Adressbuch der Königlichen Residenzstadt Hannover und der Stadt Linden (im Folgenden: Adressbuch Hannover) 1893, Abtheilung I, S. 695: »Mohrmann, Karl, Prof. a. d. techn. Hochschule, Jägerstr. 7.1.«

57 StadtA H, 1.HR.14.1, Nr. 224: »Akten betreffend der projektirten Straßen zwischen Haltenhoffstraße und dem Herrenhäuser Kirchwege (1897)«, Bl. 166.

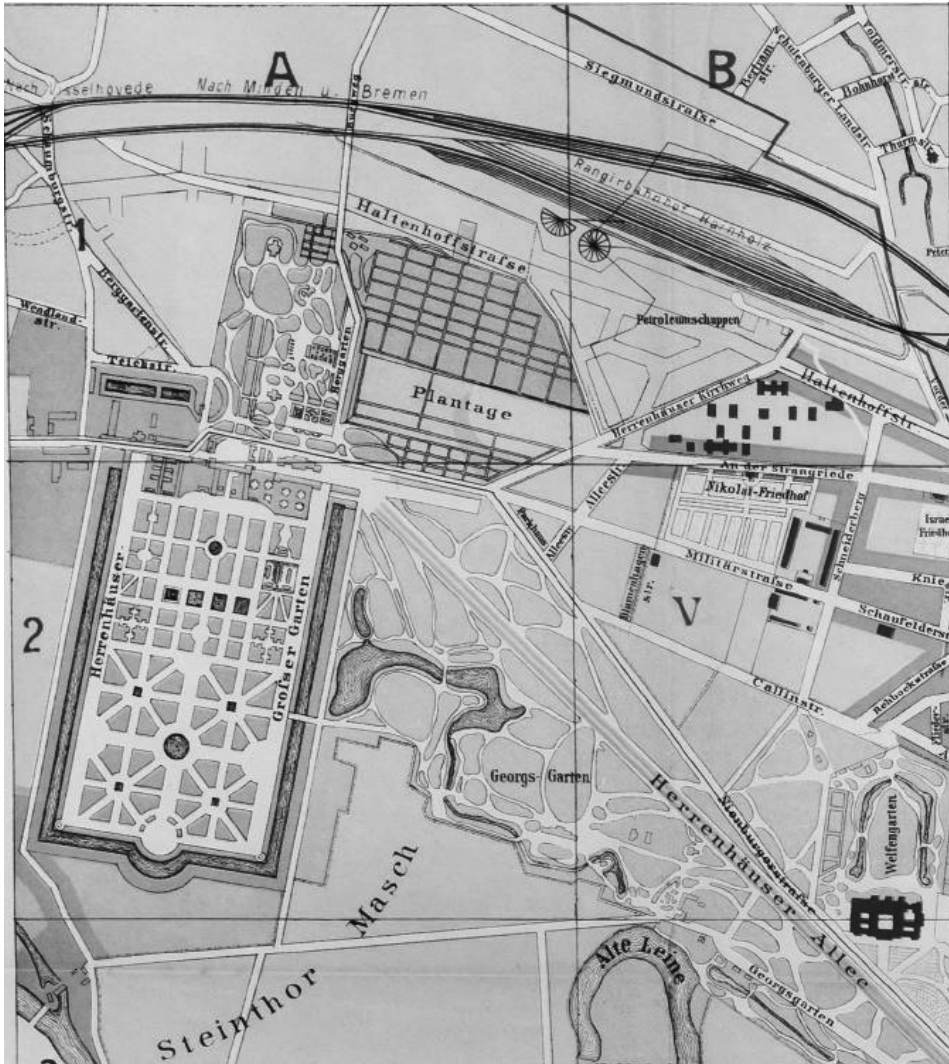


Abb. 6: Stadtplan Hannover, Herrenhausen – Nordstadt 1897 (Adressbuch Hannover 1897)

tuierende Bereich, dessen Bebauung ab 1897 in Planung war. Für die fünf Grundstücke im Südwesten des neuen Baublocks reichten die drei Professoren Ludwig Kiepert, Ernst Müller und Karl Mohrmann im Frühjahr 1897 Bitten um Baugenehmigungen ein.⁵⁸

Moritz Simon bemühte sich in diesem Zusammenhang um die künftige Entwässerung der Grundstücke sowie um die Anlage und Pflasterung der Straßen: »Von den Professoren Kiepert, Mohrmann, Müller haben wir erfahren, daß dieselben um Baugenehmigung für Bauten auf dem von uns erworbenen, östlich der Königlichen

58 Ebd., Bl. 10.

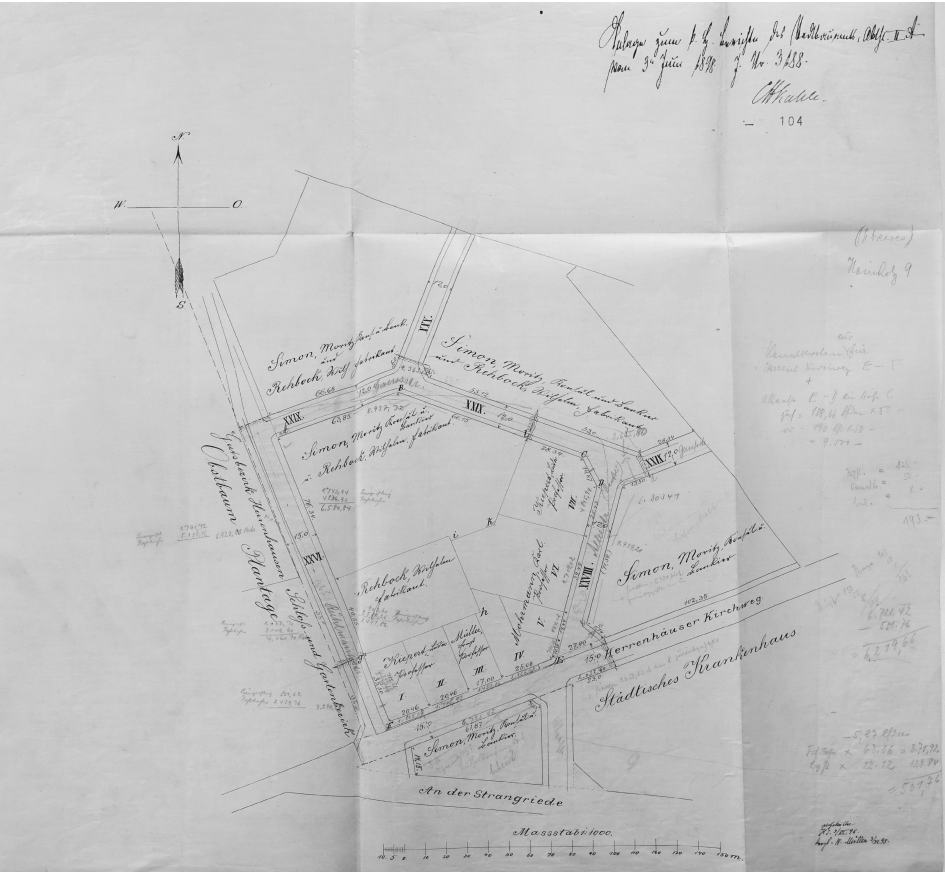


Abb. 7: Die Grundstücke Herrenhäuser Kirchweg – Alleestraße 1898 (StadtA H, 1.HR.14.1, Nr. 224, Bl. 104)

Plantage belegen Terrain, welches [ein] Landhausviertel ist, gebeten haben. Da wir vermuthen, daß diese Baugenehmigung um so eher ertheilt wird, wenn die Anlieger des gesammten Baublockes sich verpflichten, die Aptierungskosten für die ganze Frontlänge zu tragen, so erklären wir uns bereit, die betreffenden Straßen, nachdem die Kanal=Wasser= und Gasröhren gelegt sind, pflastern zu lassen. Zugleich richten wir die Bitte an den hochlöblichen Magistrat die Straßenbreiten statt auf 15 auf 12 Meter festzulegen unter der Bedingung, daß die Vorgärten an jeder Straßenseite 1 ½ Meter tiefer werden.«⁵⁹ Er ergänzte diesbezüglich, dass er glaube, »auf ein Entgegenkommen seitens des Hochlöblichen Magistrats um so eher rechnen zu dürfen, als derselbe, wie ja allgemein anerkannt wird, durch Verbesserungen jeder Art und durch die in neuerer Zeit entstandenen schönen Anlagen, bemüht ist, den Ruf, daß die Stadt eine angenehme und gesunde ist, noch zu erhöhen. Dazu ist auch erforderlich, daß

59 Ebd. (Moritz Simon an den Magistrat am 6.4.1897).

die im Landhausviertel liegenden Terrains zur Bebauung aufgeschlossen werden und hier schöne Einfamilienhäuser geschaffen werden, welche mit ca. 45-50,000 Mark herzustellen sind. An solchen Häusern mangelt es in Hannover und gerade diese sind es, welche von den besser gestellten Zuziehenden am meisten gesucht sind, aber unter den Bestimmungen der jetzigen Bauordnung, unter Berechnung der theueren Pflaster, und vollen Kanalkosten nicht herzustellen sind.« Ein Problem waren zu diesem Zeitpunkt also die noch nicht vorhandenen Straßen, die noch fehlenden Anschlüsse an Strom, Gas und Wasser und insbesondere die Tatsache, dass »der Baublock, welcher auf dem beiliegenden Plan zur Bebauung mit Einfamilienhäusern vorgesehen ist [Abb. 7], außerhalb des derzeitigen Entwässerungsgebietes liegt und ist es aus technischen Gründen nicht zulässig, die Entwässerung desselben durch die bestehenden Entwässerungsanlagen vorzunehmen«, wie die zuständige Behörde am 6. Mai 1897 auf Simons Gesuch zunächst antwortete.⁶⁰

Die folgenden Verhandlungen über die Kosten, den Ausbau und die Art und Weise, wie dieser Ausbau durchgeführt werden sollte, zogen sich bis 1898 hin.⁶¹ Wortführer der drei beteiligten Professoren war dabei (Friedrich Wilhelm August) Ludwig Kiepert, Jahrgang 1846, der seit 1879 Professor für Mathematik an der TH war.⁶² Er führte den Schriftwechsel mit dem Magistrat und den Behörden. Neben Mohrmann der Dritte im Bunde war der 1856 geborene Ernst Müller, der 1883 aus Dresden als Assistent zum Maschinenbaudozenten Hermann Fischer (1840–1915) an die TH gekommen war und hier seit 1886 eine eigene Dozentur für Textil-, Papier- und Bautechnologie innehatte; 1896 wurde er zum ordentlichen Professor für Maschineningenieurwesen ernannt.

Im Januar 1898 hatte Kiepert im Namen der drei Parteien schließlich eine Einigung mit dem Magistrat erzielt, sodass am 15. Januar im »Hannoverschen Tageblatt« eine entsprechende Anzeige erschien: »Bekanntmachung. Nach Beschluß der städtischen Collegien und unter Zustimmung des Herrn Polizei=Präsidenten soll ein Plan zur Veränderung der projektirten Straßen zwischen verl. Haltenhoffstraße und Herrenhäuser Kirchweg festgestellt werden. Der betreffende Fluchtlinienplan wird in der Zeit vom 17. Januar bis 14. Februar d. Js. auf dem Stadtbauamte, Köbelerstraße Nr. 59, Zimmer Nr. 43, öffentlich zur Einsichtnahme ausliegen. [...] Der Magistrat der Königlichen Haupt= und Residenzstadt. Tramm.«⁶³

Die Einigung sah vor, dass die drei Professoren Kiepert, Müller und Mohrmann 1898 anteilig die Kosten für die Kanalarbeiten übernehmen und Wertpapiere als Sicher-

60 Ebd., Bl. 9.

61 Ebd.; interessant ist in diesem Zusammenhang u. a., dass der Platz südlich des geplanten Baublocks (südlich des Herrenhäuser Kirchwegs) zwischenzeitlich anscheinend als »Projectirter Kirchenplatz« für die neu zu erbauende Herrenhäuser Kirche angedacht war – hierauf weisen sowohl der Schriftverkehr als auch anliegende Pläne hin.

62 Friedrich Wilhelm Ludwig Kiepert, 1846–1934, 1871 Privatdozent in Freiburg, 1877 Professor an der TH Darmstadt, seit 1879 an der TH Hannover, 1901–1904 hier Rektor, 1921 emeritiert; vgl. Otto Volk: Ludwig Kiepert. In: Neue Deutsche Biographie (im Folgenden NDB), Bd. 11. Berlin 1877, S. 594 f. Vgl. auch Felix Harbart: Mein Großvater, das Mathegenie. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung v. 4.8.2010, S. 15.

63 StadtA H, 1.HR.14.1, Nr. 224, Bl. 54.